Langnau
leben im Emmental
Schulleitung Sekundarschule
Höheweg 10
3550 Langnau i.E.
034 402 36 76
schulleitung@seklangnau.ch

Rede zur Verabschiedung der Schüler*innen aus Trub und Trubschachen

Das Ende des Ménage à trois – nach 184 Jahren

Liebe Gäste

Heute ist ein historischer Tag. Und darum werde ich Sie mit ein paar Geschichten in die Geschichte entführen, und mit ein paar klangvollen Namen natürlich. Meine persönliche Dreiecksgeschichte mit Trub, Trubschachen und Langnau begann in einem Skilager in Grindelwald. Sie werden es nicht glauben, aber ich war damals eine Sportskanone und fand nur deshalb Unterschlupf im Leiterkader von Max Liniger, dem Handball-Nationalspieler, dem Langnauer Kadetten-General, dem schönsten Bademeister der Schweizer Filmgeschichte, dem TK-Chef der berüchtigten Voralpentiger.

Und dieses Skilager begann damit, dass ein Neuntklässler namens Thomas H., auf der ersten Fahrt hinauf zur First, für einen Fünfliber, den irgend ein neureicher Kumpel eingesetzt haben musste, aus der Sesselbahn sprang, hinunter in den metertiefen Neuschnee. Die Landung war weich, das Erwachen unsanft, denn Kommissar Liniger stand zur gleichen Zeit auf der Terrasse des Bergrestaurants First und hatte freie Sicht auf den Tatort. So erfolgte die Strafe auf dem Fuss: Thomas H. fuhr mit der nächsten Sesselbahn hinunter nach Grindelwald und von dort mit dem Zug zurück in sein Domizil, welches sich zufälligerweise in Trubschachen befand.

Trubschachen, das war, wie Trub, ein kleines, verschlafenes Nest, das noch nicht mal eine eigene Sekundarschule besass. Eines hatten die beiden Nester mit den mehr oder weniger Sternen im Wappen aber gemeinsam: Ihre Bevölkerung war arm an der Zahl, aber reich an Talenten, an Mut und an Unternehmergeist. Thomas H. hatte das soeben bewiesen. Ich aber ahnte es bereits an diesem Lagertag in Grindelwald: Dieser Ménage à trois mit Trub und Trubschachen, das war eine sensible Angelegenheit. Für den Langnauer Hecht im Karpfenteich ging es darum, seine beiden Karpfen zu hegen und zu pflegen und auf keinen Fall zu fressen. Es galt also, ihnen den nötigen Respekt zu zollen und gleichzeitig in Demut zu beweisen, dass es etwas Nahrhafteres als den Teich am Höheweg 10 nicht gab.

Die Sekundarschule Langnau ist heute 184 Jahre alt. Der erste Junge aus Trubschachen, der sie besuchte, hiess Friedrich Mauerhofer. Er gehörte zu den 24 Schüler*innen im Alter von acht bis fünfzehn Jahren, die am 10. Juni 1837 zum ersten Mal über die Schwelle einer Langnauer Sekundarschule traten. Untergebracht war sie im sogenannten «Moserhaus», unten am Höheweg, der damals noch Steingässli hiess. Fachlehrer sollten die Schüler, die monatlich 25 Batzen als Schulgeld zu entrichten hatten, in Religion, Deutsch, Französisch, Rechnen, Naturkunde und Technologie, Erdbeschreibung, Geschichte, Schönschreiben, Gesang und Zeichnen unterrichten.

Das Projekt war von einer kleinen Schar liberaler Langnauer vorangetrieben worden, die – ihren eigenen Verlautbarungen zufolge – «möglichst vielen Kindern eine bessere Schulung ermöglichen wollten.» Die Mehrheit der Schüler*innen stammte denn auch aus liberalen

Langnauer Familien, die in den florierenden Tuch- oder Käsehandel involviert waren. So dominieren nicht zufällig die Namen Röthlisberger, Probst, Joost und Lehmann die Schülerlisten der Gründungsjahre. Aber auch auswärtige Schüler*innen sind dort verzeichnet, etwa aus Eggiwil, Signau, Schüpbach und sogar aus dem Welschland. Und so traten zwischen 1839 und 1845 mit Christian Wüthrich, Ulrich Habegger, Johann Ulrich Beer und Christian Jakob Schneider auch die ersten «Trueber Buebe» in die Sekundarschule Langnau ein, begleitet von vier Kindern aus Trubschachen.

Insgesamt können wir also davon ausgehen, dass die Sekundarschule zu Beginn hauptsächlich der liberal gesinnten und bildungsfreundlichen Oberschicht des Oberemmentals reserviert war. Doch die ländliche Bevölkerung des Emmentals stand den aufklärerischen Ansichten, wie sie in der Zeit der Regeneration vor allem in den Städten durchbrachen, misstrauisch, wenn nicht gar ablehnend gegenüber. Die Sekundarschule bezeichnete man landläufig als «Herrenschule». Und sogar die schlug sich mit der im Landvolk verbreiteten Unsitte des Schwänzens herum; in die Schule geschickt wurden viele Kinder nur dann, wenn es gerade nichts Gescheiteres zu tun gab.

In ihren ersten Jahrzehnten kämpfte die Schule aber auch mit Finanzproblemen und mit häufigem Personalwechsel. So verdienten die Lehrer gerade mal 1’800 Franken im Jahr und wanderten häufig in besser bezahlte Berufe ab oder betrieben einen Nebenerwerb, worunter die Arbeit in der Schulstube litt. Trotzdem nahmen die Schülerzahlen zu. Mehr Klassen verlangten nach mehr Raum, und so zog die Schule zunächst zur Primarschule ins heutige Gemeindehaus an der Haldenstrasse, bevor 1874 oben am Höheweg 6 ein Sekundarschulhaus eingerichtet wurde.

Im 20. Jahrhundert etablierte sich die Schule definitiv als tragende Bildungsinstitution des Oberen Emmentals. Zum 75. Jubiläum entstand der Sekundarschulverein, der Jugendliche ohne vermögenden Hintergrund bei ihrer Berufslaufbahn unterstützen sollte. 1923 löste Langnau mit der Gemeinde Trubschachen die schwelende Schulgeldfrage. Trubschachen wurde darin verpflichtet, im Verhältnis der Schülerzahlen ein jährliches Schulgeld zu entrichten. Und Sie merken schon, liebe Zuhörer*innen: Bei der Frage des Schulstandortes geht es immer auch ums Geld.

Ich unterrichte seit 1986 an dieser Schule und habe in dieser Zeit ein inniges Verhältnis zu unseren Partnergemeinden entwickelt, zu denen damals auch noch die Exklave Schangnau gehörte. So erinnere ich mich gut an die Klassenzusammensetzungen in meiner Anfangszeit, wo man bereits nach der 4. Klasse an in die Sekundarschule übertrat. Damals galt ungefähr folgende Faustregel: Je entlegener der Weiler, umso weniger Kinder kommen zu uns.

Das war aber nur die halbe Wahrheit. Aus dem Trub beschickten in den 80er-Jahren hauptsächlich drei Bevölkerungsgruppen die Sekundarschule: Erstens die städtischen Aussteiger, die auf dem Land ein neues Leben anfangen wollten und dort alles durcheinander brachten, zweitens die Täufer, denen die Flucht immer noch auf den Leib geschneidert schien, und, last but not least, die Kinder der Lehrerschaft. So habe ich auf meinen Klassenausflügen zu den auswärtigen Familien zum Beispiel Trudi Fankhausers Täuferversteck kennen gelernt, die Luzerner Punkerszene oben im Grüebli und die Graben-Schulhäuser, von denen die meisten heute geschlossen sind.

Deutlich durchmischter war das Publikum aus Trubschachen. Hier reihten sich zu den Kindern der bürgerlichen und bäuerlichen Familien bald die Sprösslinge der Einwanderer ein, die in den Fabriken der prosperierenden Nachbargemeinde beschäftigt waren und ihrem Nachwuchs eine breitere Berufsperspektive ermöglichen wollten, und immer mehr wollen.

Ich persönlich genoss die Dreiecksbeziehung sehr, denn wir drei, wir lernten voneinander. Als Beispiele möchte ich meine ersten Trubschächeler anführen. Der Vater von Andrea war Dorfpolizist und Verkehrsinstruktor. Er überzeugte mich davon, dass allgemeine Fahrverbote

auch für Radfahrer gelten und ganz besonders für die Lehrer unter ihnen. Und Stefan W., ein pfiffiger Bauernsohn vom Buhuus, erwirkte mit einer vernichtenden Kritik zu meinem ersten selbst organisierten Skilager, dass ich nie mehr eines selber organisierte.

Für die Truber*innen und Schächeler*innen war Langnau wie ein Hauch von Stadt, mit den üblichen Risiken und Nebenwirkungen natürlich, denn in diesem Dorf gab es nicht nur den Hockey-Club, trendige Läden und ein Jugendzentrum, sondern in den Achzigerjahren auch viel Alkohol und freien Zugang zu den Drogen, die auch auf diese Weise den Weg ins tiefste Napfgebiet fanden. Wir Langnauer*innen kriegten von den Nachbargemeinden deren Kernkompetenzen ins Haus geliefert: Aus Trubschachen wehte es Musik und Malerei ins Haus, aus Trub die Bodenständigkeit junger Menschen, die anpacken konnten, das Handwerk schon früh beherrschten, sich dabei aber nicht stressen liessen: «Nume nid gsprängt.»

Nächsten Freitag geht unser Ménage à trois trotzdem zu Ende. Langnau, der Hecht im Karpfenteich, hat es mit seinen beiden Karpfen verdorben. Der vormalige Gemeindepräsident Bernhard Antener war gestern zufällig bei mir zu Besuch. Er gab zu Protokoll, wie und warum es vor vier Jahren zu den Abspaltungsplänen von Trub und Trubschachen gekommen war: «Wir haben von einem zentralen OSZ gesprochen, noch bevor die Partnergemeinden über unsere Pläne orientiert waren.» Ich übersetze «Bärnus» Geständnis so: Wir haben unsere kostbaren Karpfen zu wenig gehegt und gepflegt.

Damit wir uns richtig verstehen: Ich habe Verständnis dafür, dass die Gemeinden Trub und Trubschachen ihre Oberstufe retten wollen. Sie können von mir, dem Schulleiter der Sekundarschule Langnau, aber nicht erwarten, dass ich Ihnen jetzt um den Hals falle. Erstens beschert uns die Rettungsmassnahme eine Klassenschliessung. Zweitens halte ich es in Zeiten von Blockzeiten, ausgebauten Verkehrsverbindungen, professionellen Mittagstischangeboten und dem Ruf nach Chancengleichheit für anachronistisch, ein kleines, aus unserer Sicht dezentrales Oberstufenzentrum einzurichten. Sie kennen zudem meine Haltung zu hochintegrativen Modellen in Zeiten zunehmender Klassengrössen infolge des Lehrermangels.

Meine persönliche Haltung ist heute freilich nicht von Belang. Heute geht es vielmehr darum, Ihnen Glück und Erfolg zu wünschen beim Aufbau Ihrer Oberstufenschule. Und am Ende dieser letzten gemeinsamen Schulwoche geht es darum, den Schüler*innen aus Trub und Trubschachen einen würdigen Umzug zu bereiten. Darum bringen wir sie nächsten Freitag mit dem Postauto nach Hause, ins Schulhaus Hasenlehn. Unser Treffpunkt ist das Bergrestaurant Blapbach. Und darauf freuen wir uns sehr.

Alles Gute, Trub*Schachen!

Andreas Aebi,
Schulleiter Sekundarschule Langnau i.E.
Montag, 28. Juni 2021

Angewandte Redewendungen im Deutsch, 7C

Lina, Lias und Diluja

In Trub und Trubschachen lebt man hinter dem Mond. Dafür legten zumindest die Herrscher im grossartigen Langnau die Hand ins Feuer. Ausserdem hatten alle Truber eine lange Leitung, das war weitherum bekannt.

Doch, wider der allgemeinen Meinung, hatten die Truber gar kein Brett vor dem Kopf und sahen, dass sie im emmentalischen Reich unter die Pantoffel gekommen waren.

Die Patrizier in Langnau spielten also unbewusst mit dem Feuer.
Als sie auch noch die Kambly AG nach Langnau versetzen wollten, war das der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

Die Truber ernannten die drei bekanntesten Persönlichkeiten aus ihrem Heimatort zu den Anführern der Revolution, die den Herrschern in Langnau die Stirn bieten sollten:

Diluja, Lias und Lina.

Das Ziel der Truber: einen unabhängigen Staat bilden:
Trubschachen.

Dock kam es wie bei jeder Revolution: Als sie die Unabhängigkeit geschafft hatten, gerieten sich die Anführer Lias, Diluja und Lina in die Haare, und so kamen die Truber vom Regen in die Traufe.

Mattia Eichenberger
22. Juni 2021